

A 212

Ä

Top. 22

Milton.

Studien

zur

Geschichte des englischen Geistes.

Von

Gustav Liebert.



Hamburg.

Otto Meißner.

1860.

Ä

V o r w o r t.

Vor etwa zwei Jahren beschloß ich, meine Mußestunden diesem Buche zu widmen. Ich sah, welche große Bedeutung England für meine Landsleute gewonnen hatte. Die englische Freiheit war für die Mehrzahl politisches Muster und Vorbild geworden, das man mit Eifer prüfte, mit Begeisterung empfahl. Dies schien mir recht und gut, denn ich hatte ja selbst Jahre lang in England gelebt, und das Behagen der Freiheit gründlich genossen. Aber ein Anderes ist es, den bequemen und glücklichen Zustand eines Landes zu preisen, wo keine andere Macht herrscht, als das Gesetz, — ein Anderes, diesen Zustand für sich selbst zu erobern. Es kam mir vor, als ob man geneigt sei, über der Frucht des Sieges die schweren Kämpfe zu vergessen, wodurch sie zur Reife kam. An diese wollte ich erinnern, und Keiner von ihren Helden schien mir besser geeignet, auf ein „Volk von Denkern“ zu wirken, als Milton's ehrwürdige Gestalt.

Ein anderer Zug lag in der Zeit, der mich weniger erfreute. Man erhob englische Schriftsteller nicht nur ersten, sondern auch zweiten und dritten Ranges in den Himmel; und man wurde ungerecht gegen die deutschen, nicht allein gegen die Schüler, sondern selbst gegen die edelsten Meister. Es wiederholte sich die Unart des 18. Jahrhunderts, nur daß man an die Stelle der vielbewunderten Franzosen die

vielliebendsten Engländer setzte. Die Verdienste der Letzteren zu verkennen, würde von blindem Dünkel zeugen, der eines Deutschen ganz unwürdig wäre. Was aber ist es, das ihren Schriften den eigenthümlichen Reiz und Werth verleiht? Die Gewöhnung an Freiheit und bürgerliche Ehre, — die Befriedigung in einem vernünftigen Gemeinwesen, — die Liebe zum Vaterlande, wie es ist. Das ist der erquickliche Ton, der uns in den Schilderungen des englischen Lebens so herzlich wohlthut; das ist der brave männliche Zug, der das große Talent unwiderstehlich, die Mittelmäßigkeit lehrreich, ja sogar die Langeweile liebenswürdig macht. Thorheit würde es sein, von deutschen Schriftstellern das Gleiche zu erwarten. Diejenigen unter ihnen, die nur wiederholen, was sie vor sich sehen, müssen den englischen nachstehen. Seitdem die deutsche Muse sich zum „Realismus“ bekehrt hat, merken wir deutlich, wie viel uns noch zu einem anständigen Leben fehlt, wie sehr unsere Vetter jenseits der Nordsee zu beneiden sind. Wir haben keinen Grund und kein Recht, das Gegebene vergnüglich zu beschreiben, denn wir sind noch nicht von Ferne das, was wir sein sollten. Man ahme Ton und Farbe englischer Romane, englischer Historien noch so eifrig nach, es werden schwächliche Herrbilder herauskommen. Unsere großen Denker und Dichter sind nicht von der alltäglichen Wirklichkeit, sondern vom Ideal ausgegangen, und sie haben damit das wahre Bedürfnis der Nation getroffen. Der Charakter ihrer Werke ist die Bewegung, — der lebendige Drang auf das Bessere, — die kräftige Hoffnung auf den „Tag des Edeln.“ Sie haben der Weltgeschichte gedient, wie Keiner ihrer englischen Zeitgenossen. Die besten Gedanken, zu denen die Menschheit erwachsen war, fanden ihren reinsten Ausdruck in ihnen. Die halbe Achtung, die bedingte Verehrung, die man ihrem „Idealismus“ heutzutage zollt, sind nur Zeugnisse

der Scham, das man bisher so wenig in ihrem Sinne gestrebt und gehandelt hat. Wir brauchen den schönen jugendlichen Geist, der ihre Schriften beseelt; ihn zu mißachten, zu verschmähen, das heißt unsern nationalen Stolz verleugnen, unsere nationale Zukunft wegwerfen; das heißt — recht unpraktisch sein, indem man recht praktisch sein will. Betrachtungen solcher Art führten mich wieder zu Milton, dem einzigen idealen Dichter, welchen die Engländer gehabt haben. Wenn in späterer Zeit der Eine oder der Andere von ihnen den ehrenwerth beschränkten Patriotismus, die treue Liebe zur alten guten englischen Freiheit aufgegeben, und im „weiten Gehirne“ nach etwas Höherem, Besserem gesucht hat, so geschah dies immer ohne Erfolg; es führte zum Schweifen in's Formlose, zur Vergeudung und Erschöpfung des Talents, zur Arbeit ohne Frucht, zum Kampf ohne Sieg. Man denke an Byron und Shelley. Nur Milton fand in seiner Brust den sichern Halt, den ihm die Welt versagte. Er ist von allen Briten den deutschen Meistern am innigsten verwandt. Unser Klopstock fand die Poesie da, wo Milton sie gelassen hatte; er zündete ihr göttliches Feuer von Neuem an, und dieses Feuer reinigte den deutschen Geist und die deutsche Sprache, damit sie für die menschlichen Dichtungen Schiller's und Göthe's fähig und empfänglich würden.

Die Zeit hat eine neue Wendung genommen. Ein blutiger Krieg hat Europa erschüttert, und die Gefahr neuer Kriege mahnt die Völker, ernsthaft über sich nachzudenken. Nur das reine Gewissen erlöst von Furcht, nur die Freiheit giebt Kraft und Zuversicht. Eine mächtige Bewegung hat das deutsche Volk ergriffen, deren Ziel kein anderes sein kann, als die Erfüllung unserer geistigen Größe im Leben und in der Wirklichkeit. Unsere Dichter und Denker haben uns zu einer Nation gemacht; jetzt sollen wir als Bürger bewähren,

daß wir in der That eine Nation sind; jetzt sollen wir das herrliche Gebäude deutscher Kultur krönen durch den deutschen Staat. Doppelt erspriesslich mag in diesen Tagen der Hinweis auf Milton sein, denn er giebt ein erhabenes, ja vielleicht einziges Beispiel, wie ein Gelehrter, ein Philosoph, ein Dichter, ein hochgebildeter Mann seine Bürgerpflicht erfüllt.

Für das vorliegende Buch sind mehrere englische Arbeiten über Milton (von Symmons, Birch u. A.) benutzt worden. Hauptquelle aber waren Milton's eigene Schriften. Einen vollständigen Einblick in diese zu bieten, ist mein vornehmster Zweck gewesen, denn sie zeichnen nicht nur den Mann, sondern auch seine Zeit und sein Volk. Sie stehen mit der ersten englischen Revolution vom Anfang bis zum Ende in lebendigster Wechselwirkung, und sind für Jeden unentbehrlich, der diese große Begebenheit gründlich verstehen will.

Noch zwei kleine Bemerkungen verstatte mir der freundliche Leser.

Die vorhandenen deutschen Uebersetzungen der Gedichte Milton's waren mir in der Fremde nicht zur Hand; ich habe meine eigenen geben müssen.

Ferner habe ich zu beklagen, daß ich Herrn Masson's neues Werk über Milton nicht kenne, von dem jedoch bis jetzt nur der erste Band (die Jugendgeschichte) erschienen ist. Dasselbe hat darum auf das meinige keinen Einfluß üben können.

B r i g h t o n , im Herbst 1859.

Der Verfasser.